

Sommer-Predigtreihe 2020: Biblische Reiseziele

Im Jordantal (Markus 1,4-11)

Heute beginnt unsere Sommerpredigtreihe zu Biblischen Reisezielen. Das Pfarrteam unseres Kirchenkreises möchte Ihnen damit eine andere Art des Reisens nahebringen: das Reisen mit den inneren Füßen, mit den hellhörigen Ohren, die zwischen den Zeilen der biblischen Texte hindurchhören, und mit den Bildern der Seele vor Augen. Wir nehmen Sie mit zu Orten, die in der Bibel vorkommen – zu mythisch verklärten, geschichtsträchtigen und ganz profanen Orten... Schön, dass Sie mitkommen!

Heute geht es ins Jordantal, der Grenzregion zwischen Jordanien und dem von Israel beanspruchten Westjordanland. In Gedanken reisen wir an die Stelle am Jordanufer, wo Jesus sich von Johannes taufen liess.

Lesung Markus 1,4-11, Die Taufe Jesu

4 So trat Johannes der Täufer auf in der Wüste und verkündigte eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden.

5 Und das ganze judäische Land und alle Bewohner Jerusalems zogen hinaus zu ihm. Und sie liessen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden.

6 Und Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er ass Heuschrecken und wilden Honig.

7 Und er verkündete: Nach mir kommt, der stärker ist als ich; mir steht es nicht zu, mich zu bücken und ihm die Schuhriemen zu lösen.

8 Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit heiligem Geist taufen.

9 Und es geschah in jenen Tagen, dass Jesus aus Nazaret in Galiläa kam und sich von Johannes im Jordan taufen liess.

10 Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen.

11 Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.

Predigt

Unsere Reise beginnt in Madaba, 35 km südwestlich von Amman in Jordanien. Madaba wird die „Stadt der Mosaiken“ genannt. Das grösste von ihnen befindet sich in der griechisch orthodoxen Kirche St. Georg: eine Landkarte von Palästina aus dem 6. Jahrhundert nach Christus, aus 2,3 Millionen Steinchen zusammengesetzt.

Auf dieser Karte ist ein frühchristlicher Taufplatz im Wadi al Kharrar eingezeichnet. Dass es sich dabei um die Taufstelle aus dem NT handeln könnte, wird dadurch

plausibel, dass im Johannes-Evangelium Bethanien als Ort der Taufe Jesu angenommen wird und dass Jesus von dort aus in die Wüste ging, um 40 Tage lang allein zu bleiben. In den 1990er Jahren wurden bei Ausgrabungen die Brunnen und Becken dieser Taufstelle gefunden – eine neue Pilgerstätte war geboren. Seither kommen jedes Jahr Scharen von Reisenden. Sie steigen über eine ausgetretene alte Steintreppe an der Stelle ins Wasser, an der möglicherweise Jesus sich hat taufen lassen. Wenn sie in den frühen Morgenstunden kommen, könnte es sein, dass sie im Rascheln und Wispern der Weidengebüsche die Stimme des Geistes zu vernehmen meinen. *Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Gefallen...*

Allerdings gibt es auch am gegenüberliegenden Westufer des Jordan eine Taufstelle, die an Johannes den Täufer erinnert: Qasr al Yahud. Dieser Ort, der heute Betharaba heisst, liegt in Israel. Eine grosse Zahl von Reisegruppen wird an diese Taufstelle geführt. Für sie gibt es auch eine biblische Herleitung, denn im Matthäus-Evangelium wird erzählt, dass Jesus von Galiläa, also von Westen her an den Jordan kam.

Dann gibt es noch eine dritte, sehr bekannte Taufstelle an dem 320 km langen Flusslauf gibt. Diese befindet sich viel weiter im Norden, dort, wo der Jordan aus dem See Genezareth herausfliesst. Das ist Yardenit, eine touristisch sehr stark ausgebaute Pilgerstätte. Der Jordan fliesst hier noch nicht braun und schwer von Sand und Schlamm dahin, sondern strömt hell und grün an den steinernen Taufbassins vorbei. An die 500 000 Pilgerinnen und Pilger steigen hier jedes Jahr in den Fluss und lassen sich – oft zum zweiten Mal – taufen. In weisses Leinen gehüllt lassen sie sich von dafür bezahlten Priestern untertauchen, um Sekunden später mit leuchtenden Gesichtern wieder aufzutauchen. Freunde und Verwandte halten das alles auf Video fest. So geht das Tag für Tag. *Du bist mein geliebtes Kind, an dir habe ich Gefallen...*

Was bewegt Israelreisende, in den Wassern des Jordan ein Tauferlebnis zu haben oder zu wiederholen? Treibt sie die Sehnsucht, sichtbar dazuzugehören zu der grossen Zahl von offensichtlich Erlösten? Ist es das Bedürfnis, sich etwas Schwieriges von den Seele zu waschen und – um eine schwere Last leichter geworden – neu ins Leben zu gehen? Ist es das Verlangen nach Klärung oder Vergebung?

Und Jesus, was hat ihn damals bewogen, die Taufe der Umkehr von Johannes zu erbitten? Bei Markus ist er doch schon vom ersten Satz an der Gesalbte Gottes, der Messias, der mit einer besonderen Sendung seinen Weg durch die Dörfer Galiläas antritt. Er muss sich seiner Mission, seines Auftrags doch schon bewusst gewesen sein. Was konnte ihm die Taufe durch Johannes darüber hinaus bringen?

Vielleicht das, was auch heutige Pilgerinnen und Pilger suchen: das eine Wort, das sie sich nicht selber sagen können: *Du bist mein geliebtes Kind. An dir habe ich Gefallen gefunden.*

Vieles können wir in einem inneren Monolog mit uns selber besprechen. Aber sich selber zusprechen, dass ich geliebt und gesegnet bin, geht irgendwie nicht. Es geht genauso wenig, wie dass ich mir selber über den Kopf streiche und mir sage: „Behüt dich Gott auf deinem Weg.“ Das hat früher meine Mutter gemacht, jeden Morgen, wenn ich in die Schule gegangen bin. Und da habe ich immer so ein warmes und ruhiges Gefühl im Bauch bekommen dabei.

Kinder fragen ihre Eltern immer wieder: „Hast du mich lieb?“ Und wenn ich als Mutter auch schon viele Male ja gesagt habe, so fragen sie nochmals: „Hast du mich auch wirklich lieb?“ Und die Antwort muss immer wieder von aussen kommen.

Das ist auch bei schon erwachsenen Kindern, wie wir es sind, nicht anders. Wir brauchen die liebevollen Gedanken anderer wie lichtvolle Begleiter.

Auch die Taufgeschichte Jesu kennt so eine lichtvolle Begleiterin: die Taube. Der Philosoph Philo von Alexandrien, der zur Zeit Jesu lehrte, überliefert uns das Symbol der Taube als Ausdruck der göttlichen Weisheit. Der Evangelist Markus verbindet dieses altorientalische Symbol der Weisheit mit der prophetischen Tradition Israels, wenn er hier recht frei aus Jesaja 42 zitiert. Dort heisst es: *„Siehe, mein Knecht, an dem ich festhalte, mein Erwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, dass er die Weisheit unter die Völker hinaustrage.“* – Markus folgt damit dem Erzählmuster der frühesten Jesustradition, die Gott in weiblicher Gestalt (Taube) als Weisheit begreift. Dieses Erzählmuster geht so:

Die grenzenlose Güte Gottes bürdet den Menschen keine schweren Lasten auf. Ihr Joch ist leicht, sie braucht keine Opfer und will den Armen und Unterdrückten eine Zukunft öffnen. Die Güte und Freundlichkeit der Weisheit werden aber zurückgewiesen und ihre Propheten müssen sterben.

Liebe reisefreudige Mitglieder der Kirchgemeinde Zürich, kehren wir in Gedanken noch einmal zurück zum Fluss Jordan. Wer heute von Jerusalem aus in Richtung Jordantal unterwegs ist, muss an verschiedenen Checkpoints halten. Bewaffnete Soldaten patrouillieren zu zweit. Die Lage ist angespannt im Westjordanland. Seit Donald Trump seinen „Friedensplan“ für Israel und Palästina präsentiert hat und darin die Annexion des Westjordanlandes durch Israel vorschlägt, sind die Menschen, die dort leben, beunruhigt, ob sie nun Israelis oder Palästinenser sind. Die Konflikte zwischen Siedlern und Bauern um Land und Wasser nehmen wieder zu. Klar ist nur eines: Keine Seite wird das Land dort verlassen. Sie müssen ein Auskommen finden miteinander. Sie müssen miteinander leben

Wird es einmal Frieden geben im Westjordanland? Um Frieden zu erreichen, braucht es eine gerechte Verteilung des Landes und seiner Ressourcen. Menschen müssen darauf vertrauen können, dass ihre Felder und Dattelpflanzungen nicht morgen plötzlich zu einem anderen Land gehören. Sie müssen in ihren Siedlungen sicher leben können. Sie müssen einen nachhaltigen Verteilschlüssel für die Wasserzuteilung aus dem Jordan finden.

Aber das ist noch nicht alles, das allein wird nicht reichen.

Was es auch zum Frieden braucht, können wir aus der Geschichte von der Taufe Jesu lernen. Frieden stellt sich dann ein, wenn Menschen im jeweils anderen ein Kind Gottes sehen. Wenn wir das Wort aus dem Markus-Evangelium auch zueinander sagen können: *Du bist Gottes geliebtes Kind, an dir habe ich Gefallen...*

Möge es uns in unserem Lebensumfeld von Zeit zu Zeit gelingen!

Amen

Pfarrerin Hanna Kandal-Stierstadt